Nr. 337. Mittwoch. Dresden, 7. December 1898. 70000 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Zeile für Dresden und Vororte 15 Pf. (für auswärts 20 Pf.), für Dresden und Vororte auf Text- oder Familienseite 20 Pf.); die zweispaltige Reclamezeile 40 Pf. Für Tabellen- und complicirten Satz Aufschlag. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Abonnements-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50 (ohne „Fliegende Blätter"). Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. (ohne „Fliegende Blätter"). Für Oesterr.-Ung. viertelj. Fl. 1,80. Post-Bestellnummer: Deutschland, ohne „Flieg. Bl." 6223, mit bergl. 6223; Oesterreich, ohne „Flieg. Bl." 9456, mit bergl. 9457.

Redactions-Fernsprecher Amt I Nr. 3997.

Unabhängiges Organ.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Expeditions-Fernsprecher Amt I Nr. 4571.

Redaction (Sprechstunde Vorm. 10—11, Nachm. 5—6 Uhr und Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 43.
Filialen für Abonnement- und Inseraten-Annahme zu Originalpreisen in Altstadt: G. Schneider, Postplatz. P. Wagner, Marienstr. 28. R. Weike, Ecke Altmarkt. A. Rehfeld, Pirnaischerplatz. L. Baumgarte, Struvestraße 19. O. Meile, Wienerstraße (Ecke Pragerstr.). Th. Grimm, Falkenstr. 16. — Neustadt: J. Bubenik, Kaufmann, Hauptstr. 12. M. Weber, Bautzenerstraße 43, Eingang Martin-Lutherstraße. R. Walther, Oppelstraße 17 und alle Annoncen-Bureaus.

Carl Wendschuch, Bandagist u. Königl. Hoflieferant, **Struvestr. 11,** 2408 fertigt als Specialität Instrumente und Apparate für **Schwerhörige,** mittelst welcher dieselben wieder klar und deutlich hören können und steht eine diesbezügl. illustrirte Brochure Interessenten kostenfrei zu Diensten.

Die heutige Nummer umfaßt 22 Seiten. Roman siehe Seite 9 und 10.

Die Handelsverträge im Reichstage.

Der am heutigen Dienstag zusammentretende neue Reichstag wird sich ja freilich mit den neuen Handelsverträgen im Allgemeinen und den für ihren **Abschluß festzusetzenden Grundprincipien** in seiner diesmaligen Tagung **nicht zu befassen haben.** Aber handelspolitische Debatten werden ihm trotzdem kaum erspart bleiben und die Redner derjenigen Gruppen, welche die deutsche Zollpolitik nach ihren Sonderinteressen abgeändert wissen wollen, werden voraussichtlich schon in der großen Etatsdebatte längere Discussionen darüber hervorrufen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß diese Bewegung auf die Ordnung unserer handelspolitischen Beziehungen zu England und den Vereinigten Staaten einen bedenklichen Einfluß nimmt. Den genannten beiden Staaten gegenüber sind allerdings handelspolitische Fragen offen, welche ihre specielle Regelung vorweg erfordern. England hatte uns, wie erinnerlich sein wird, den Vertrag von 1869 gekündigt, er lief im August dieses Jahres ab, ward dann aber unter vorheriger Zustimmung in der Art provisorisch verlängert, daß mit dem europäischen England das alte Verhältniß aufrecht erhalten, den Colonien aber autonome Zollbestimmungen gegen uns zugestanden wurden. Canada hat von diesem Rechte durch Einführung von Vorzugszöllen für die englische Provenienz zu unseren Ungunsten Gebrauch gemacht, die übrigen Colonien aber sind dem gegebenen Beispiele nicht gefolgt. Die Gefahr, daß sie es später thun werden, ist vielleicht gering. Aber ihr in günstigen Zeitläufen vorzubeugen, erscheint rathsam.

Die Aufgabe der deutschen Reichsregierung ist daher vor Allem, durch directe Verträge mit Australien, Canada usw. unsere Ausfuhrbedingungen nach diesen Ländergebieten sicher zu stellen. Wenn der Reichstag durch seine Discussion zu solchem Ende mitwirkt, so wird er patriotisch handeln.

Außerdem besteht mit den Vereinigten Staaten eine Differenz, deren Schlichtung sehr drängt: Mit dem neuen amerikanischen Schutzzolltarif an sich müssen wir uns ja abfinden. Aber die Klausel, daß die Unions-Regierung für Gegenconcessionen Zollbegünstigungen gewähren kann, muß auch für Deutschland verwerthet werden. Den Franzosen ist es bereits gelungen, es müßte also auch uns möglich sein. Das ist Alles in Allem nur eine Aufgabe der Diplomatie und es wäre besser, wenn der Reichstag sich nicht hineinmischte. Wir fürchten aber, er wird es doch thun, und die lautesten Redner werden bei dieser Gelegenheit für Kampfzölle und Ausschluß der amerikanischen Nahrungsmittel sprechen. Dergleichen Tendenzen aber sind gefährlich, sie nützen uns nichts und unterbinden unseren Handel.

Man kann gespannt sein, wie sich der Reichstag zu Alledem stellen wird. Die Haltung der Regierung dürfte keine wesentliche Aenderung gegenüber dem bei Schaffung der gegenwärtigen Handelsverträge früher handelspolitischen Gesichtspunkte erfahren.

Politische Uebersicht.

Dresden, 6. December.

Von unserem Berliner Bureau wird uns geschrieben:

Wir haben zuerst Anfangs des Jahres gelegentlich der Flottenvorlage auf die Unentbehrlichkeit von ausreichenden Kohlenstationen für jede Macht hingewiesen, welche ihrem überseeischen Handel sicheren Schutz bieten und im Seekriege ihren Flotten Bewegungsfreiheit gewährleisten will. Die Wiederholung ergab sich von selbst in den Commentaren zum spanisch-amerikanischen Kriege. Auch aus Marinekreisen wird seitdem lebhaft für die Errichtung deutscher Kohlenstationen plaidirt. Die Einsicht von der Nothwendigkeit ist zweifellos auch in unseren maßgebenden Kreisen vorhanden. Aber es ist augenscheinlich, daß wir der Einsicht nicht die That folgen lassen, wie es andere Völker thun. Frankreich hat in diesem Jahre 40 Mill. zur Herstellung solcher Operationsbasen in verschiedenen Meeren ausgeworfen; die Errichtung von Stationen ist beschlossen in: Fort de France auf Martinique, Dakar am Senegal, Cap Saint Jaques in Cochinchina, Port Courbet in der Halongbai in Tonkin, Numea auf Neu-Caledonien, Diego Suarez auf Madagaskar, Port Phanton auf Taiti, Libreville in Westafrika nahe dem Congo und Djibuti in Obock. Das sind neun Stationen. Ja, die große nordamerikanische Republik ist noch rascher; ehe der Frieden mit Spanien, welcher die Union erst in die Reihe der in mehreren Welttheilen engagirten Mächte einführt, ratificirt worden, hat Amerika sich schon die großen Seewege gesichert; in Westindien sitzen sie fest auf Cuba und Portorico, im Stillen Ocean auf Hawai und den Philippinen; dazu wird in Pagopago auf Samoa und auf einer der Carolinen-Inseln je eine Station errichtet. Ja, selbst die Nachricht von der Anlage einer ferneren Station im Rothen Meere am Golf von Aden klingt höchst wahrscheinlich. Officiell ist auch die Nachricht, daß eine Unionstation in Centralamerika an der Küste von Costarico, nahe dem künftigen Auslaufe des den Stillen mit dem Atlantischen Ocean verbindenden Canals, beschlossen ist. Es wäre wünschenswerth, daß auch unsere Regierung, welche bisher unthätig zusieht, mit gleicher Energie daran ginge, sich für seine Macht zur See Kohlenstationen und Stützpunkte, über deren Wichtigkeit es keines weiteren Wortes mehr bedarf, zu sichern.

Deutschland.

—* **Zur Präsidentenwahl im Reichstag** verlautet, daß von den Conservativen Dr. v. Freege als erster Vicepräsident aufgestellt werden dürfte. Die Nationalliberalen wollen Bassermann als zweiten Vicepräsidenten aufstellen. — Dr. Lingens vom Centrum hat sich bereit erklärt, das Alterspräsidium in der ersten Sitzung zu übernehmen.

—* **Der Reichsmilitärgerichtshof.** Zur Frage, in wessen Namen der Reichsmilitärgerichtshof seine Urtheile fällen werde, theilt die „Milit.-polit. Corr." mit, daß im neuen Reichsmilitärgerichtshof einfach erkannt werde und zwar in keinem Namen. Das Bestätigungsrecht der einzelnen Contingentsherren werde dadurch am besten gewahrt.

—* **Die Dormition de la Sainte Vierge.** In Sachen des Grundstücks Dormition wird der „Tägl. Rundsch." von unterrichteter Seite geschrieben: „Die vaticanische „Voce della Verita" erzählt zum Vergnügen des „Vorwärts", daß die Besitzer des Grundstücks Dormition vom Kaufvertrage zurückgetreten seien, damit das Grundstück nicht in die Hände Ungläubiger komme. Diese Nachricht, die mit der Angabe eingeleitet wird, der Sultan habe den Kaufpreis für das Grundstück nicht bezahlt, wird an hiesiger maßgebender Stelle für ganz unglaubwürdig erklärt. Das fragliche Grundstück ist auf den Kaiserl. Consul in Jerusalem eingetragen und eine deutsche Wache ist für das Grundstück bestellt. Eine Anfechtung dieser Maßnahmen auf dem Rechtswege ist ausgeschlossen; es müßte daher eine solche Anfechtung auf gewaltsame Weise erfolgt sein. Da aber der Kaiserlich Deutsche Consul in Jerusalem nichts Derartiges berichtet hat, liegt es auf der Hand, daß die „Voce della Verita" die ganze Geschichte erfunden hat. Man kann hieraus ermessen, welchen Groll einflußreiche vaticanische Kreise wegen der Erledigung der Protectoratsfrage hegen.

—* **Bismarckiana.** Aus Leipzig wird uns geschrieben: Das hinterlassene hochbedeutsame Werk des Fürsten Bismarck, in welchem er auf jeder Seite belehrend und mahnend zum deutschen Volke spricht, ruft die Erinnerung an einen Vorgang wach, bei dem Leipzig, das allezeit die regsten Beziehungen zum Altreichskanzler hatte, in erster Linie betheiligt war. Während der kurzen, leidensvollen Regierungszeit Kaiser Friedrichs tauchte das besonders von englischer Seite lebhaft mit betriebene Project einer Vermählung der Prinzessin Victoria, der Tochter des Kaisers, mit dem Fürsten Alexander von Bulgarien auf. Aus dem Widerstande des Fürsten Bismarck, der ein solches Ehebündniß als unvereinbar mit der Politik des Deutschen Reiches ansah, entwickelte sich eine Kanzlerkrisis. In Sorge um die mögliche Gestaltung der Dinge trat auf Veranlassung des Herrn Professor Dr. Biedermann der Vorstand des nationalliberalen Vereins in Leipzig zusammen, um über die öffentliche Auflegung und Absendung einer Adresse an den Kanzler zu berathen. Trotz mancher Bedenken wurde ein vom Herrn Professor Dr. Biedermann verfaßter, von ihm lebhaft befürworteter Entwurf genehmigt, in welchem der Kanzler gebeten wurde, sein Amt nicht zu verlassen und der die Hoffnung aussprach, es werde der Weisheit des Kaisers gelingen, einen Weg der Verständigung zu finden. Breslau handelte damals ähnlich. Trotzdem die Presse und selbst gleichgesinnte Blätter das Vorgehen tadelten, wurde die Adresse ausgelegt und fand zahlreiche Unterschriften. Da gelangte an Herrn Oberbürgermeister Dr. Georgi — wenn wir uns recht erinnern am 12. April 1888 — folgendes Telegramm:

„Euer Hochwohlgeboren würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie gütigst vertraulich darauf hinwirken wollten, daß die intendirte Adresse unterbleibe. So schmeichelhaft dieselbe auch für mich ist, meine Beziehungen zu Sr. Majestät würden durch dieselbe peinlich berührt werden. Eine Meinungsverschiedenheit zwischen Sr. Majestät und mir besteht nicht. v. Bismarck."*

Als Folge dieser Depesche war am nächsten Tage in den Leipziger Blättern Folgendes zu lesen: „Soeben von bestunterrichteter Seite uns zugegangene Mittheilungen über den Stand der Kanzlerkrisis lassen es uns als geboten erscheinen, die ausgelegte Adresse vorläufig zurückzuziehen." So unterblieb die Adresse, die sich bereits mit ca. 4000 Unterschriften bedeckt hatte; sie war auch unnöthig, da die Kanzlerkriesis, die gerade zu damaliger Zeit weite Kreise mit banger Sorge erfüllte, noch einmal vorüberging.

—* **Die schon vor einiger Zeit angekündigten agrarischen Interpellationen** über die Fleischnoth, die Ausführung des Börsengesetzes und den Discont der Reichsbank haben bis jetzt 72 Unterschriften erhalten. Bis zur formellen Einbringung im Reichstage werden aber noch einige Tage vergehen. Die Interpellationen sollen vorher den Fractionen der Deutsch-Conservativen, Deutschen Reichspartei, deutsch-socialen Reformpartei, der Nationalliberalen und des Centrums zur Unterschrift und Unterstützung vorgelegt und von der Wirthschaftlichen Vereinigung begutachtet werden.

—* **Seit einigen Jahren ist es üblich, den Fabrik- und Gewerbeinspectoren** besondere Themata zu stellen, die den Gegenstand eingehenderer Erkundigungen und einer besonderen Berichterstattung in den jeweiligen Jahresberichten jener Beamten zu bilden haben. Für die nächstjährige Berichterstattung ist den Fabrik- und Gewerbe-

Königliches Hofopernhaus.

Gestern begann mit dem „Rheingold" ein Herbst-Cyklus der Bayreuther „Nibelungen", der heute in der „Walküre" sich fortsetzen soll. Mit einem Unfall setzte die Wagnerfeier ein: Herr Perron als Gott Wotan erkrankte. Ein zweiter Unfall folgte alsbald: Herr Wachter als Riese erkrankte auch, und da auch Herr v. Schuch nicht seines die Götter dirigirenden Amtes waltete, ergaben sich drei Vacanzen, für einen Gott, einen Riesen und einen Kapellmeister. Als letzterer trat Herr Kutschbauch mit Eifer und Umsicht in die Bresche. Durch Klarheit und Temperament hat er sich bereits mehrfach hervorgethan. Für den Wotan war Herr Schütz vom Leipziger Stadttheater antelegraphirt worden, und er kam, sang und siegte in dem Sinne, daß er eine gute Figur machte, verständig spielte und nichts verdarb. Die Leipziger Bühne hat viel Vorzügliches hervorgebracht, und wie das der Weltlauf, an die zahlkräftigen Hofbühnen abgeben müssen. Herr Perron und Herr Wachter, die beiden Vertretenen des Abends, gehören auch dazu. Ob die Stimme des heutigen Gastes in diese Reihe gehört, ist nach dieser Rolle nicht zu sagen. Sie vibrirte wohl etwas und die Einsätze klangen nicht immer bestimmt und Tonschönheitspoesie kam nicht sowohl als Tüchtigkeit zur Geltung. Indeß kann das an der plötzlichen Uebernahme der Rolle gelegen haben. Den besten Dank verdient der tapfere Aushelfer. In des Riesen Wachter Stelle stand ein starker Stammgast: (man alterirt sofort, wenn man vom Rheingold spricht!) und dieser gute Bekannte, Herr Schrauff, zeigte, daß man zu Unrecht ihn hier nicht wieder engagirt hat. Er rettete den Abend und war derselbe an Stimmkraft und Figur, wie wir ihn seit Jahren kennen und schätzen. Das übrige Rheingold glänzte und gleißte programmgemäß.

Der Besuch der schönen Aufführung war mäßig. Heute zur „Walküre", die merkwürdig dem „Rheingold" vorgezogen wird, wird das Haus wohl ganz voll sein. H.

Der Hergottschnitzer von Ammergau.

Gestern führten die Schliersee'r ihr bestes Stück ins Feld, den „Herrgottschnitzer von Ammergau". Ludwig Ganghofers Ruhm basirt auf diesem Volksstück, das er für das Münchener Gärtnertheater geschrieben hatte. Es ist lebenskräftig und kerngesund, frei von jedweder Rührseligkeit, und dennoch ergreift es, wie selten eines dieser Gattung. Die Zeichnung der Charaktere ist sicher und lebenswahr. Das Stück, das auf dem Zettel als Novität ausgegeben wird, ist dem Dresdner Publikum hoffentlich wohl längst bekannt und lieb und werth. Zudem darf man ja auch voraussetzen, daß die Meisten Ganghofers Novelle, die den gleichen Namen wie das Volksstück trägt und den gleichen Stoff behandelt, kennen. Sollte sie aber Jemand, der ein Freund echter Poesie ist, noch nicht gelesen haben, so mag er sich das Buch auf den Weihnachtstisch legen lassen. Es ist der besten eines, das die Novellistik unserer Tage aufzuweisen hat.

Es ist schade, daß die Schliersee'r im Residenztheater gerade den „Herrgottschnitzer von Ammergau" nur dreimal im Ganzen geben. Abgesehen, daß es das gehalt- und poesiereichste Stück ist, was sie auf dem Repertoir haben, so ist es gerade dasjenige, in welchem ihre Leistungen eine künstlerische Höhe erreichen, wie in keinem anderen. Der sonst so fidele und ausgelassene Xaver Terofal zeigt hier, daß er auch groß in ernsten und ergreifenden Rollen sein kann. Sein Pechlerlehnl ist ein Meisterstück fein durchdachter und ausgeführter Charakteristrungskunst. Die Rolle erfordert eine große Vielseitigkeit und ein selbstschöpferisches Talent. Der „alt' Pechlerlehnl" ist ein verbitterter Mann. Das Unglück hat ihm arg mitgespielt. Und diese Bitterkeit zeigt sich in einem sarkastischen Wesen, das den Alten als bösartig erscheinen läßt. Dann kommt das stille Hoffen und Wünschen, daß sein Kind, das ihn nicht kennt und kennen darf, sich glücklich verheirathen wird, ehe er noch stirbt. Er wird mittheilsam und grollt nicht mehr der Welt, und sein Geheimniß, das er lange tief in seiner Brust bewahrte, vertraut er Anderen an. Und zuletzt strahlt ihm, dem Stiefkind des Schicksals, doch noch die Sonne des Glückes. Sie erwärmt sein Herz. Gram und Bitterkeit fliehen. Der einsame Pechlerlehnl ist ein lebensfroher, lustiger Mann. Seine Tochter ehrt und liebt in ihm ihren Vater und wird die Frau des bravsten Burschen, des Herrgottschnitzers Pauli. Diese seelische Metamorphose versteht Xaver Terofal aus Schliersee meisterhaft durchzuführen. Die Loni der Anna Dengg aus Egern erreicht zwar nicht die gleiche künstlerische Höhe, aber sie ist eine Leistung, die immerhin den reichen Beifall, der ihr zu Theil wurde, verdient. Joseph Meth aus Schliersee gab den Herrgottschnitzer Pauli. Auch diese Rolle war ganz vortrefflich durchgeführt. Allerdings besser hat man sie schon gesehen. Gerade hier vermißte man den feinen künstlerischen Schliff. Von den Uebrigen gilt, was wir schon früher gesagt haben: ihr Ensemblespiel war gut. Viel Beifall erntete das Duett „Aber am Land is a Leben", gesungen von Anna und Xaver Terofal (2. Act).

Wir sind gern für die Schliersee'r eingetreten. Ihr Repertoir ist zwar ein beschränktes, ein bescheidenes. Aber sie beherrschen es voll und ganz. **Doch diesmal möchten wir nachdrücklicher denn je unsere Leser auf das Spiel der Bauern aufmerksam machen, denn ihr „Herrgottschnitzer von Ammergau" ist, wie gesagt, das Beste, was sie bieten.**

Curt Müller.

1. Kammermusikabend von Frau Rappoldi-Kahrer und den Herren Rappoldi, Blumer, Nemuele und Grützmacher.

Welcher Sympathien sich Herr Hofconcertmeister Prof. Rappoldi mit Genossen bei unserem Concertpublikum zu erfreuen hat, bewies der gut gefüllte Saal bei dem — auch durch den Besuch Sr. Majestät des Königs und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzeß Mathilde ausgezeichneten — ersten Concert des dieswinterlichen Cyklus. Jeder Dresdner wird es von Herzen bedauern, daß Herr Rappoldi mit Ablauf dieser Saison sich von seiner öffentlichen Thätigkeit zurückzuziehen gedenkt; wer dem gestrigen Concert beigewohnt hat, den wird dies ganz besonders schmerzlich berührt haben. In erster Linie boten die beiden Streichquartette — C-dur-Quartett von Mozart und E-moll-Quartett Op. 59 Nr. 2 von Beethoven — einen hohen künstlerischen Genuß. In wundervoller Klangschönheit, vortrefflichem Zusammenspiel und ausgezeichneter Phrasirung erklangen unseren Ohren oder besser: unseren Herzen diese Werke, fürwahr Perlen der Kammermusik, über welche die Acten längst geschlossen sind. Die Neuheit des Abends bildete ein Pianofortequintett in Es-dur von A. de Castillon. Man steht einem Op. 1 eines vollständig unbekannten Tonsetzers gewöhnlich mit nicht allzu großen Erwartungen gegenüber; man kann auch nicht gerade sagen, daß diese hier übertroffen worden wären. Doch finden sich sehr glücklich erfundene Stellen. Formell machte der erste Satz den einheitlichsten Eindruck, während der dritte und vierte Satz etwas zerrissen wirken. Das Werk wurde, Dank der ausgezeichneten Ausführung, mit Beifall aufgenommen. Lorbeer und Blumen durften an diesem Abend nicht fehlen und mögen Herrn Rappoldi an den großen künstlerischen Genuß erinnern, den er uns namentlich mit den Quartetten geboten hat. △

Mozart-Verein.

Matineen sind im Allgemeinen nicht nach dem Geschmack der Dresdner. Das häusliche Leben derselben ist nicht darnach eingerichtet, daß solche so recht in den Turnus desselben passen könnten. Und dann ist es auch wirklich ein eigen Ding, so beim Zwielicht von natürlicher und künstlicher Beleuchtung zu musiciren bez. musiciren zu hören. Aber, was verschlägt das Alles dem bezüglich seiner Mitgliederzahl „wohlsituirten" Mozart-Verein! Wenn er seine Einladung in Gestalt von Programmen, die vor dem Auge des verwöhntesten Musik-Gourmets bestehen können, versendet, wenn er „ruft", dann unterliegt

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-18981207/1